



FOTO: ART INCRUSTA BY ZUCHI



Edles aus Holz

Unser Leben ist ständigen Veränderungen unterworfen. Eine Modewelle jagt die andere. Schön zu wissen, daß manches trotz alledem Bestand hat. Möbel aus Holz gehören dazu.

TEXT: SUSANNE SENFT

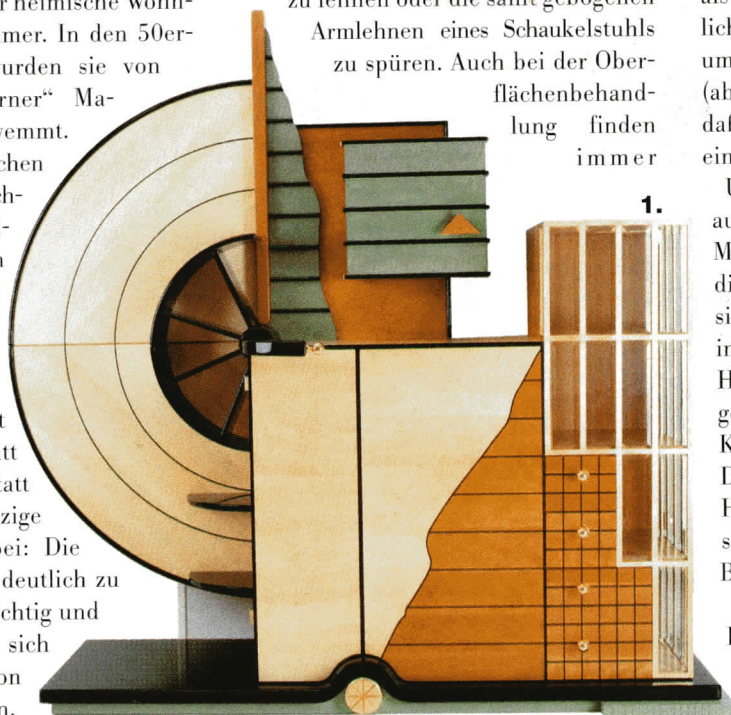
Jahrhundertlang waren Möbel aus Holz die einzig denkbare Ausstattung für heimische Wohn- und Schlafzimmer. In den 50er- und 60er Jahren wurden sie von einer Welle „moderner“ Materialien weggeschwemmt. Lackierte Oberflächen und Kunststoffbeschichtungen feierten Triumphe. Doch mit den 70er-Jahren kam das Ende der Technikgläubigkeit, „bio“ wurde zunehmend salonfähig. Jute statt Plastik, Leinöl statt Lack, Vollholz statt Spanplatte – der einzige Wermutstropfen dabei: Die gute Absicht war zu deutlich zu erkennen. Grobschlächting und klobig präsentierte sich die erste Generation von Vollholzmöbeln.

Damit war auch die Anhängererschaft limitiert. Mittlerweile aber ist modernes Holzdesign den Kinderschuhen entschlüpft. Holzmöbel der neuen Generation sind an Eleganz kaum zu übertreffen.

RUND WIE DER BAUM

So unterschiedlich die Stilrichtungen der einzelnen Designlinien auch sind, einige Charakteristika finden sich doch immer wieder. Am deutlichsten ist dieser Trend an den meist abgerundeten Formen moderner Holzmöbel erkennbar. Geschwungene Tischplatten und halbrunde Schranktüren geben den Ton an. Trotz ihres massiven Innenlebens wirken diese Möbel leicht und können sich in eine bereits vorhandene Einrichtung harmonisch eingliedern. Aber vielleicht gibt es noch einen anderen Grund dafür, warum wir abgerundetes Holz so angenehm empfinden: Es entspricht dem, was wir in der Natur erleben. Denn auch der Baum ist rund und kennt keine geraden Linien. Erst wir Menschen machen plane, scharfkantige Bretter daraus, die wir zu eckigen Möbeln und glatten Böden weiterverarbeiten. Wie viel angenehmer ist es dage-

gen, an einem abgerundeten Tisch zu sitzen, an einer geschwungenen Theke zu lehnen oder die sanft gebogenen Armlehnen eines Schaukelstuhls zu spüren. Auch bei der Oberflächenbehandlung finden immer



mehr Holzmöbel den Weg zurück zur Natur. Leinöl und Bienenwachs laufen Produkten der chemischen Industrie immer öfter den Rang ab. Dafür gibt es eine Reihe guter Gründe. Geölte oder gewachste Holzoberflächen sind samtig und weich anzugreifen. Ihr matter Glanz steht im Gegensatz zum grellen Licht unserer Arbeitswelt. Die verschiedenen Brauntöne des Holzes sind Balsam für unsere überstrapazierten Augen. Sie schaffen eine Atmosphäre der Geborgenheit und des Vertrauens. Der warme Klang des Holzes ist so anders als der schrille, metallene Lärm, der uns sonst umgibt. Zu alledem gewinnt man auch noch das gute Gewissen gegenüber der Umwelt, daß man mit diesem Möbelstück weder Luft noch Gewässer verunreinigt hat. Doch auch wer an den Segnungen der

Lackindustrie festhalten will, kann dies heute mit viel besserem Gewissen tun als noch vor wenigen Jahren. Wasserlösliche Lacke sind bereits wesentlich umweltschonender als ihre Vorfahren (aber Vorsicht: wasserlöslich heißt nicht, daß man Reste ins normale Abwasser eines Haushaltes gießen darf!).

Umweltbewußte Konsumenten wird es auch freuen, daß die meisten modernen Möbeldesigner auf Holzarten setzen, die in heimischen Wäldern zuhause sind. Tropenhölzer sind out, Buche ist in. Die zurückhaltende Maserung des Holzes läßt viel Spielraum für die gestalterische Kreativität und die Kombination mit anderen Materialien. Darüber hinaus zählt Buche zu den Harthölzern und ist damit widerstandsfähig gegenüber mechanischen Beanspruchungen.

KÜHL KOMBINIERT

Während wahre Biomöbelhersteller all ihre Bemühungen darauf verwenden, möglichst ohne Metalle auszukommen, setzt die neue Generation der Holzdesigner sehr bewußt auf genau diese Kombination.



ann dies
essen tun
asserlös-
essentlich
orfahren
ift nicht,
Abwasser

n wird es
odernen
setzen,
zuhausa
Buche ist
ung des
für die
nd die
aterialien.
zu den
wider-
anischen

hersteller
rauf ver-
Metalle
neue
er sehr
bination.



5.

Holz bleibt das tragende Element, Metall und Glas sind die Zierde. Besonders beliebt sind dabei wieder geschwungene Formen – was zugegebenermaßen die Sache etwas verteuert. Messing und Chrom – fein aufpoliert – erlauben sanfte Lichtreflexe, die allein mit Holz nicht zu erzielen wären. Verschiedene Stützen, Konsolen oder Lichtlösungen sind in Metallausführungen optisch viel leichter auszuführen als in Holz. So entstehen hölzerne Kreationen, die nichts von der Wuchtigkeit früherer Holzmöbel verspüren lassen. Neben den ästhetischen Vorteilen sind aber auch praktische durchaus greifbar – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Denn Griffe aus Metall sind auch nach Jahren noch ebenso schön wie am ersten Tag. Griffe aus Holz dagegen werden stumpf und speckig – natürlich kann man diese Veränderung auch als natürliche Patina verstehen, alles eine Frage der persönlichen Vorlieben.

Neu interpretiert wird auch die Kombination von Holz und Glas. Rahmenlose Glastüren, oftmals auch noch geschwungen, tragen ein Gutteil zur „Leichtigkeit“ der neuen Holzmöbelgeneration bei.

Besonders exklusiv wird der Einsatz von Glas bei Schrankelementen, wo die Vorderseite von Schubladen durchsichtig ausgeführt wird. So läßt sich der Inhalt erkennen, ohne die Laden zu öffnen.

Noch ein Tip für Möbelkäufer:

Wenn Sie sich für eine gerundete Holz-/Glaskreation entschieden haben, prüfen Sie genau den Öffnungswinkel der Türen. Ein Meisterstück erkennen Sie daran, daß Sie trotz der gebogenen Türen selbst den hintersten Winkel im Möbel noch gut erreichen können!

**ALTES HANDWERK
NEU INTERPRETIERT**
Manche Holzbearbeitungsmethoden haben ihre Epochen so sehr geprägt, daß sie auch den kunsthistorisch wenig bewanderten Zeitgenossen ein Begriff sind. Dazu gehört beispielsweise die Intarsie, eine Technik, die wir bei Be-

suchen von alten Schlössern oder in Museen bewundern. Dafür wurden sehr dünne, sorgsam ausgeschnittene Furnierblätter zu Ornamenten oder Bildern zusammengefügt und entweder eingelebt oder auf die Holzoberfläche aufgeklebt. Intarsienmöbel müssen sehr sorgsam behandelt werden, wenn man sich über lange Jahre ihrer Schönheit erfreuen will. Weniger filigran präsentiert sich die Inkrustation. Diese früher sehr oft angewandte Technik ist nach der Blüte des Jugendstils leider und völlig zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Wiederbelebt wurde sie vom Wiener Tischlermeister und Möbeldesigner Peter Zuchi, der in seiner Arbeit modernes Design mit historischer Handwerkstechnik verbindet. Bei der Inkrustation fräst der Tischler die Grundrisse des geplanten Ornaments in einer Tiefe von rund fünf Millimeter aus dem Holz. In diese Aussparungen wird dann die entsprechend starke Inkrustation eingesetzt. Als Material dafür kommen aber nicht nur verschiedene Holzarten, sondern auch Glas, Keramik, Horn, Perlmutter oder Metall in Frage. Anschließend wird die Oberfläche glatt geschliffen. Der Unterschied zur eingelebten Intarsie liegt also vor allem in der wesentlich



3.



6.

stärkeren Dicke des Inkrustationsmaterials. Die sorgsame Verarbeitung garantiert, daß inkrustierte Möbel sehr langlebig sind. Kleine Beschädigungen wie Kratzer können problemlos abgeschliffen werden, ohne die kostbare

Handwerksarbeit zu zerstören.

Mit der Verschmelzung traditioneller und moderner Materialien, alter Handwerkskunst und moderner Technik ist es gelungen, Holzmöbeln einen völlig neuen Charakter zu verleihen. Und wir kön-

nen uns darauf verlassen, daß die unendliche Schönheit des Holzes auch weiterhin unseren Lebensraum bereichern wird. ■

(Bezugsquellennachweis Seite 128.)



Foto 1 bis 4:
Art Inerusta by Peter Zuchi

Foto 5:
Dansk Design

Foto 6:
Ikea

Foto 7:
B. Lorenz/
Atelier Einwaller

Foto 8:
Arrital



4.

laß die
ges auch
n berei-
■
e 128.)